

1. Zwischenbericht von Charlotte Markson – Trujillo, 15.10.08

Liebe Leser,

Wenn ich mir überlege, dass ich nun schon seit über 2 Monaten in Peru bin, kann ich es eigentlich immer noch nicht ganz fassen. Die Bewerbung, das gefühlte endlose Warten auf die, glücklicherweise positive, Antwort, die Vorbereitung und schließlich das Packen- alles scheint noch so nah- und doch wie aus einer anderen Welt. Denn die letzten zwei Monate in Peru waren so gefüllt von neuen Menschen und neuen Bildern, neuen Erfahrungen und Gefühlen...

...Ich bitte deshalb die kleine Verspätung meines Berichtes zu entschuldigen. Sie hat nicht mit der schon verinnerlichten "hora peruana" zu tun (zumindest nicht nur), sondern auch mit einem PC der mir gerne Streiche spielt und hauptsächlich der Schwierigkeit all das, was ich bisher erlebt habe, in Worte zu fassen...

Die Abreise...

...Ich kann mich noch sehr genau an die Woche nach dem wirklich tollen Ausreiseseminar in Hechingen erinnern. Ich wollte los- mehr nicht. Ich wollte raus aus Freiburg, raus aus Deutschland, raus aus der bekannten Heimat und rein in das neue Abenteuer "Peru". Deswegen war ich auch nach einer scheinbar endlosen Woche unglaublich froh, meine Gruppe von "Mitvoluntarios" am Flughafen in Frankfurt zu treffen. Meine einzige Sorge – hatte ich wirklich nicht zu viel eingepackt und nun Übergewicht?- legte sich dann auch, als die nette Dame am Schalter bei 23,5 Kilo ein Auge zudrückte, und dann hieß es: Abschied nehmen. Es flossen Tränen und es war nicht leicht, denn die Vorstellung ein ganzes Jahr fern von Familie und Freunden zu sein ist überwältigend. Doch wieder erfuhr ich die Wärme unserer wirklich besonderen Gruppe von Voluntarios, denn nach einer großen Gruppenumarmung ging es uns allen schon viel besser und wir machten und auf die Suche nach unserem Gate. Als ich dann schließlich neben Doro im Flieger saß, wurde mir glaube ich erst richtig bewusst- ja, jetzt geht es wirklich los! *Wir* sind jetzt die neuen Voluntarios! Peru wartet auf *uns*!

Lima...

...Die Ankunft in Lima war hauptsächlich von einer großen Reisemüdigkeit gezeichnet. Dunkelheit, feuchte und verschmutzte Luft und eine Stadt, dessen Größe man glaube ich nie wirklich fassen kann erwarteten uns, sowie die erste wilde Fahrt auf peruanischen Strassen. Das "Casa de Retiro" der Pfarrei "Jesus Obrero" erreichten wir kurz vor Mitternacht und uns begrüßten schlichte, aber nach ein paar Einrichtungsbemühungen sehr gemütliche Zimmer und sogar warme!!! Duschen. Beim Frühstück lernten wir dann unsere Küchenfeen Maria und Mery von Iprofoth kennen, die uns während unserer Wochen in Lima unglaublich lecker bekochten und immer für unterhaltsame Gespräche am Mittagstisch sorgten.

So begannen unsere drei Wochen in Lima- einer Stadt, die von Gegensätzen geprägt ist. Auf der einen Seite barfüßige Kinder die in den Bussen Bonbons verkaufen und betteln, auf der anderen Seite glänzende Hochhäuser und Geschäftsleute in Anzug und Krawatte. Dieser krasse Gegensatz, der einem in Lima immer wieder begegnet, ist

wirklich bedrückend und oft fühlte ich mich machtlos und schon fast wütend, wenn ich merkte, wie hilflos ich war- denn in Lima fühlte ich mich noch nicht wie eine Voluntaria die mitlebt und anpackt, sondern lediglich wie eine Touristin.

Trotzdem waren die drei Wochen in Lima eine wirklich schöne Zeit , and die ich mich immer wieder gerne erinnere. Ob beim Fußballspielen mit den Kindern aus der Nachbarschaft, beim Singen und entspannen auf dem Dach, beim Spanischlernen (im Nachhinein war ich dann sehr dankbar, doch das eine oder andere Wort schon mal gehört zu haben), bei Taxifahrten zu zehnt oder beim Verzehren leckerer Backwaren mit viiiieel Caramel aus dem Laden gegenüber- die drei Wochen vergingen wie im Flug.

Doch so schön die Zeit in Lima auch war, nach ungefähr 2,5 Wochen spürten wir dann alle: “Jetzt muss es losgehen, jetzt will ich das echte Peru erkunden- alleine und auf eigene Faust.” Der Abschied von der Gruppe war fast genauso schwer wie von meiner Familie- sie war mir schon in Hechingen und erst recht in Lima unglaublich ans Herz gewachsen. Doch es war Zeit zu gehen und “meine” Stadt kennen zu lernen – Trujillo!

Trujillo...

...ist die größte Stadt Perus nördlich von Lima und zählt inzwischen ungefähr eine Million Einwohner

...liegt an der Küste und ist ca. 9 Stunden Busfahrt von der Hauptstadt entfernt

...ist selbst die Hauptstadt der Region “La Libertad”

...trägt wegen seines angenehm milden Klimas den stolzen Namen “Stadt des ewigen Frühlings”

...ist eine Stadt mit mehr Taxis, als ich sie in meinem Leben jemals gesehen habe – oft scheinen die Straßen gelb, weil sie ausschließlich von Taxis gefüllt sind

...ist Hauptstadt der “Marinera”, dem Nationaltanzes Perus, einem anmutigen Tanz der in großen Tellerröcken, Barfuß und mit Taschentuch in der Hand getanzt wird

...ist, genau wie Lima, gefüllt von Gegensätzen- auch hier trifft herzerreissende Armut in Vierteln wie “Porvenir” und “Pesqueda” auf Wohlstand, der sich hinter hohen Mauern mit Scherben, vergitterten Fenstern und Zäunen zu schützen versucht

Meine Gastfamilie...

...Angekommen in Trujillo wurde ich von meiner künftigen Gastfamilie, die aus Opa, Eltern, drei Gastbrüdern (26, 18 und 9 Jahre), einer Gastschwester (16 Jahre) und einer “Empleada”, einem Hausmädchen (18 Jahre) bestand.

Leider muss ich sagen, dass ich mich in meiner Familie schon sehr bald nicht wohl gefühlt habe. Dies lag an mehreren Gründen. Zum einen fehlte mir eine gewisse Wärme und Herzlichkeit in der Familie, zum anderen machte es mir sehr zu schaffen, dass meine Familie eine “Empleada” beschäftigte. Dies ist in Peru wohl überhaupt nicht ungewöhnlich. “Empleadas” sind oft Mädchen aus sehr armen Familien, die um ihren Lebensunterhalt zu verdienen in die Häuser von wohlhabenden Familien ziehen, dort in kleinen improvisierten Zimmerchen (in diesem Fall auf dem Dach) wohnen und für die Familie quasi Tag und Nacht alle Haushaltsaufgaben erledigen. Die “Empleada” in dieser Familie wurde zum Glück nicht besonders schlecht behandelt, trotzdem bin ich es von zu Hause gewöhnt selber mitzuhelfen, und es störte mich sehr wie ich bedient werden musste und wie die Familie sie “herumkommandierte”.

Nach einiger Zeit merkte ich dann auch noch, dass ich innerhalb des Hauses beklaut wurde. Dies erschütterte mein Vertrauen, ich fühlte mich noch unwohler und entschloss mich nach dem 1. Monat in Trujillo die Einladung meines Pfarrers anzunehmen, und ins Pfarrhaus zu ziehen.

Meine derzeitige Herberge und Gemeinde: die Pfarrei Cristo Redentor...

...Im Pfarrhaus empfangen mich mein Padre Faustino und seine Haushälterin Rosita dann mit eben der Wärme, die mir in meiner Gastfamilie gefehlt hatte. Ich wohne eigentlich sehr selbstständig, frühstücke aber mit dem Padre und Rosita, einer Gelegenheit bei der beide fleißig deutsch lernen (“Guten Morgen”, “Es ist gedeckt”, “Zum Wohl”...) Kulinarisch werde ich hier geradezu verwöhnt, denn jeden morgen erwartet mich frisch gepresster Saft, und jede Mahlzeit ist ein neuer Genuss. Mein Zimmer liegt direkt neben der Kapelle der Kirche, in der jeden Abend Versammlungen verschiedener Art stattfinden. So habe ich mich schon an eine ganz neue Art von Gute-Nacht-Musik gewöhnt, und kann schon das eine oder andere fröhliche Kirchenlied, dank den Konzerten die mir jeden Abend geboten werden, auswendig.

Die Gemeinde habe ich dadurch, dass ich nun auch in ihr wohne recht schnell kennengelernt. Es ist eine sehr große Gemeinde, mit insgesamt ungefähr 24 Gruppen. Ich habe mich inzwischen entschlossen im Chor der Gemeinde mitzusingen, der mich herzlich empfangen hat. Der Chor trifft sich 3 mal die Woche zum “Proben” (oder auch nur zum Beisammensein und Spaß haben) und singt Sonntag Abends in der Messe. Es tut mir wahnsinnig gut in dieser Gruppe wirklich netter junger Menschen zu sein, denn es heißt nicht umsonst, dass Musik verbindet.

Meine Arbeitsstelle...

...ist das “Centro Educativo Basica Especial de Trujillo”, eine Schule für behinderte Kinder mit ungefähr 120 Schülern und ausschließlich weiblichen Lehrerinnen, mit denen ich mich eigentlich ausnahmslos gut verstehe. Ich arbeite in einer Klasse von 10-12 jährigen Schülern, die zum Teil Down Syndrom haben, zum Teil autistisch sind und in vielen Fällen einfach nicht bekannt ist, was genau sie eigentlich haben. Und hier beginnt auch schon die traurige Seite an einem Land in dem es an Geld, und deswegen an ausgebildeten Fachkräften mangelt. Nicht alle Lehrerinnen haben wirklich Sonderpädagogik oder Psychologie oder sonst etwas studiert, was sie auf die Arbeit mit behinderten Kindern vorbereiten könnte, und so fällt der Unterricht hier oft auch relativ karg aus. In meiner Klasse machen die Schüler jeden Tag eigentlich das Gleiche: Bilder ausmalen, Buchstaben nachfahren oder Papierschnipsel schneiden und kleben. So war es für mich auch anfangs sehr schwer, meinen Platz in der Klasse zu finden. Ich hatte erwartet gleich voll eingespannt zu sein, alle Hände voll zu tun zu haben- stattdessen saß ich da, schaute den Kindern beim malen zu, wusste nicht so recht, was ich eigentlich machen sollte und ärgerte mich darüber, dass sich sogar die Schüler teilweise langweilten.

Doch nach einigen Tagen und hilfreichen Denkanstößen von Sarah, einer unserer Betreuerinnen in Deutschland und ebenfalls eine ehemalige Voluntaria, merkte ich, dass meine Arbeit hier weniger aus “produktiven Unternehmungen” mit “messbaren Fortschritten” besteht, sondern, dass es darum geht, jedem Kind so viel zu geben wie

man kann, auch wenn das manchmal nur ein Lächeln und eine Umarmung ist. Und so geht es mir nun auch schon wesentlich besser in der Schule. Öfters hätte ich gerne noch mehr zu tun, beschäftige mich nun aber immer einzeln mit Kindern, helfe ihnen mit ihren Bildern oder Buchstaben und erfreue mich an ihrem Lachen. Denn davon gibt es wirklich reichlich!

Überhaupt ist mir aufgefallen, dass ich in den zwei Monaten in der Schule vielleicht nicht besonders viel "produktiv gearbeitet" habe, dafür aber schon wahnsinnig viel gelernt habe. Der Umgang mit behinderten Kindern fällt mir schon viel leichter und ich vergesse oft, dass diese tollen Kinder, die alle besondere Eigenschaften, Charakterzüge und Fähigkeiten haben, überhaupt behindert sind. Denn genau wie jedes andere Kind lachen sie, weinen sie, schreien sie und leben sie. Deshalb ärgert es mich inzwischen auch schon fast, wenn die erste Frage, die mir gestellt wird, wenn ich sage, dass ich in einer Behindertenschule arbeite, ist: "Oh, das ist doch bestimmt sehr schwierig und anstrengend, oder?". Denn ich bin der Überzeugung, dass jedes "normale" Kind genauso anstrengend sein kann, und die Freude die mir meine behinderten Schüler mit ihrem Lachen, ihren Scherzen und auch ihren Streichen jeden Tag bereiten ist so groß, dass es völlig egal ist, dass sie vielleicht nicht reden können, ab und zu wild losbrüllen und schlagen, nicht gehen können oder einfach etwas langsamer lernen. Abschließend zu diesem Thema fällt mir noch ein Spruch ein, der in unserem Klassenzimmer hängt und den ich besonders schön und wahnsinnig wichtig finde: "*Las personas, al igual que las Aves, son diferentes en su vuelo, pero igual en su derecho a volar*", was so viel heißt wie: "*Die Menschen, genau wie die Vögel, sind unterschiedlich in ihrer Art des Fluges, aber gleich in ihrem Recht zu fliegen.*"

Überblick...

...Nach insgesamt über 2 Monaten in Peru und 7 Wochen in Trujillo sehe ich meine Situation gespalten...

...eine ungewisse Wohnsituation...Einsamkeit...manchmal immer noch bestehende Sprachhürden...der Wunsch nach mehr Beschäftigung, mehr Arbeit...

...das sind die Seiten, die mir zeigen, dass ich hier, in Trujillo, noch nicht ganz angekommen bin...

...aber...die Freude über meine lachenden Schüler...das Gefühl, dass mich die morgendliche kalte Dusche "kalt lässt"...Cuy-Essen ohne mit der Wimper zu zucken...bei einem Gericht ohne Reis das Gefühl zu haben, das etwas fehlt...die hora peruana doch ein klein wenig auszunutzen (manchmal kommt sie eben sehr gelegen☺)...*niemals* ohne Klopapier aus dem Haus zu gehen (öffentliche Toiletten mit Klopapier sind hier kaum anzutreffen)...nicht mehr "gracias" zu sagen, sondern den nördlichen Singsang-Ton anzunehmen und es "graaaaacias" auszusprechen...Inka-Cola süchtig zu sein...sich im Chor die Seele aus dem Leib zu singen (egal ob das eine oder andere Wort noch nicht ganz perfekt ausgesprochen wird)...gekonnt weghören, wenn einem auf der Straße mal wieder hinterhergepfiffen oder "Bonita!" und manchmal sogar "Viva Alemania!" hinterhergerufen wird...jeden Morgen von einer strahlenden Rosita und einem "Guten Morgen" des Padres begrüßt zu werden...das sind die schönen Momente die ich hier zu schätzen gelernt habe, und die kleinen Angewohnheiten, die schon entstanden sind, und die mich wissen lassen, dass ich doch Fuß fasse, in diesem Land, in dieser Kultur...

...denn egal was für Schwierigkeiten mich in den ersten Monaten hier getroffen haben und vielleicht noch treffen werden, Peru hat es mir angetan...

PERU - dieses Land...

...dessen Menschen oft so arm sind, und doch so stolz, herzlich und mutig

...indem alles geteilt wird, egal wie wenig man selber hat

...in dem Zeit eine andere Bedeutung hat, und man nicht immer in Eile ist

...dessen Sprache so ausdrucksvoll und wunderschön ist

...dessen Menschen zurecht stolz sind, auf das, was sie in ihrem Land an Kultur und Natur haben

...in dem zu jeder Tages- und Nachtszeit aus allen Taxis und Häusern Cumbia, Raquetón, Huayno oder sonst lebhaftes Musik zu hören ist

...in dem es eine unglaubliche Vielfalt an Früchten gibt und überhaupt dessen Küche so unglaublich lecker ist (leider☺)

...in dem Glauben so unglaublich intensiv und hingebungsvoll gelebt wird

...in dem schon so viele Menschen mich begrüßt und aufgenommen haben, und mir jeden Tag helfen, mehr Fuß zu fassen

...und so bin immer wieder froh, wenn ich darüber nachdenke, dass mir noch 10 Monate in diesem tollen Land bleiben. Denn auch wenn das Heimweh mich ab und zu einholt, die Zeit verfliegt jetzt schon, und ich merke immer wieder, wie viel ich hier noch entdecken möchte, wie viel ich noch lernen muss. Denn wenn ich mir hier nach 2 Monaten einer Sache sicher bin, dann ist es, dass mein Freiwilligendienst hier eindeutig nicht nur ein Geben meiner Arbeitskraft ist, sondern hauptsächlich auch ein Lernen, von den Menschen in dieser völlig anderen und wunderschönen Welt...

Charlotte Markson
Trujillo, Peru

...bei Fragen und Nachrichten kann man mich gerne unter ckmarkson@gmail.com erreichen

...gleichzeitig schreibe ich inzwischen auch im Webblog und berichte dort, wenn auch etwas kürzer als in diesem Bericht, immer wieder über meine Erlebnisse